

[191]

Filidors
Geharnschter Venus
Sechstes Zehen.

[R 10^b]

Dehm
Beforderndem
Neron,
an dem
Weltberühmten Elben-
strohme geseffen,
eigenet
Dieses sechste Zehen seiner Ge-
harnschten Venus als dehren
gütigen Pahten zu
Filidor der Dorfferer
durch beygesetzte wenige Zeilen
d. f. w.

Wad hätte dir diß Wert, Geehrter, nicht gefallen,
so stünd' es nicht befehlt in feiner Zierlichkeit.
Dir dankt es nur allein sein' erstgebohrne Zeit,
auff-fort-wachs, ia sich ganz. Dir hätt' auß andern allen
[R 11] der Ober-plaz gebührt: doch nim es an für Willen
daß ich den sechsten Ort dir dienstlich eigne zu.
Das ganze Buch ist dein. Was ich hierunter tuh'
ist, meiner Schuldigkeit Bezwängnuß zu erfüllen,
Nim meine Neigung an, und laß mich ferner gelten,
die Venus wird nicht nur von mir besungen sein,
iezt schwazzt Minerve nur ein anders Treiben ein,
forthin entzieh' ich mich des Zypriors Gewälten.
Ist mir die Fame stum: hier wil ichs gerne leiden
ich heiß' auch allzeit nicht der Hirte Filidor.
Mein Nahm' ist sonst bekant. Wenn mich der Musen
Chor
bey Zirren reiner Fluht ließ um Parnassen weiden.
Hier such' ich keinen Ruhm. Doch, wenn auch Marzialens
wird bey der Welt gedacht: so steißt die Hoffnung mich,
es werde mich nicht ganz erstechen Worten Stich,
stürb' ich schon diesen Tag. Die Wahre darff des Prahlens
die Wehrt und selten ist. Gemeine Hempel-Männer
das kleine Doffen-Werk wird offters ehr verkaufft,
als das, wornach man auch in beydes Indien laufft
Wer schollt' ie Persen aus, daß ihn der Flügel-renner
nach Zefeus Tochter trug. Wir schärfen uns im Lieben.
Das Narr- und Fabel-werk bereitet unserm Sinn'
aus diesen stiegen wir auff grosse Sachen hin:

[192]

I.

Verzweiffelte Liebe.

Melodie. [193] [Melodie.] [194] [Melodie.]

1.

Her ist das Herz, stoß, Morta, nach der Linken!
 Parzen-Heer,
 sezz an die Scheer,
 indehm die müden Augen sinken:
 ist doch schon mein Geist
 auß der Leten-flucht gespeist.

Du süßes Sterben,
 was wirstu mir vor Ruh erwerben!
 Acheron!

ich wil auff dir darvon!

Was hab' ich armer Buhler hie
 zu hoffen sonst, als tausend Todes-Müh.

2.

Denn hat sie sich, die Wilde, satt gerochen,
 wenn der Todt
 (die letzte Noht)
 mein allzu treues Herz zerbrochen:
 Stellt das Klagen ein,
 laßt betrübtet Weinen sein!

[195] Wer Liebe kennet

wie sie das arme Leben brennet,
 wird mit Lust
 das Blut auß warmer Brust
 zusamt dem rohtem Herzen sehn
 auß deß verliehten Bruders Körper gehn.

3.

Ach! hätte mich der Lebens-Schwestern eine
 umgebracht
 die erste Nacht,
 als ich noch ohn Vernunft und kleine
 an der Mutter sog
 und mein Glend nicht erwog.
 Ist diß der Frommen
 daß ich zu Jahren bin gekommen,

stets in Pein
und unvernügt zu sein?
Ach Liebe! herber Mater = stich!
Ach böse Liebe, worzu bringstu mich?

4.

Doch wird es ihr noch einst vergolten werden:
ist gewiß
nur Nemesis
allhier, und schaut das Tuhn der Erden:
ist nur Venus nicht
und ihr Amor ein Gedicht.

Gedenke, Schöne,
was ich jetzt sterbend dir erwehne.

[196] Reu und Schmerz
wird einst dein eisern Herz
ganz unbarmherzig greiffen an.
Denn denke, daß du mir es auch getahn.

II.

Die Liebe ist blind.

[Melodie.] [197] [Melodie.]

[198]

1.

So bildstu darum dir was ein,
Denindchen,
leichtes Kindchen,
daß ich dich allein
zu der Schönheit Preis und Pracht
vor dehm gemacht?

O nein. Die Worte sind nicht theur.

des Amors Feur
blendte mich,
daß ich

dich so ungleublich schön
angesehn,
da dir viel doch übergehn.

2.

Wie oft verglich' ich deinen Mund
Korallen,
die gefallen

auß Ozeans Grund,
da er doch kaum noch so roht
sah, als der Tod:

Die Augen mußten Sonnen=schein
und Sternen sein,

dennoch war
es gar

[199] oft um dich lauter Nacht.

Nu betracht,
hab' ich dich nicht außgelacht?

3.

Die Worte bließ mir Amor zu,
der Lekker,

Jungfern=Gekker,

und du Narrin, du

meinst, daß diese Gekkeren
die Wahrheit sey.

Sy nim doch nur den Spiegel für
du heßlichs Tiehr!

die Gestalt
wird bald

verrahten deinen Wehrt.

Auff der Erd'

ist kein Mensch, der dich begehrt.

4.

Sey immer stolz, die Welt ist weit,

Deninden

kan man finden

auch bey Abends=zeit.

Nunmehr seh' ich allzu klar
auff falsche Wahr'.

hin immer hin! die Schuld ist dein,
schlaff nun allein.

[200]

Mit der Zeit,

wird Leid

und Weh dich bald beziehenn.

Fahr nur hin!

Gott Lob daß ich ledig bin!

III.

Nacht-Glücke.

[Melodie.] [201] [Melodie.] [202] [Melodie.]

1.

Willkommen Fürstinn aller Nächte!
 Bring der Silber-Knechte,
 willkommen, Mohn, aus düstrer Bahn
 vom Ozean!

Diß ist die Nacht, die tausend Tagen
 Trozz kan sagen:

weil mein Schazz
 hier in Priapus Plazz'
 erscheinen wird, zu stillen meine Pein.
 Wer wird, wie ich, wol so beglückt sein?

2.

Beneidet himmlische Laternen,
 weiß-geflamnte Sternen,
 mit einem schalen Angesicht'
 ach! mich nur nicht.

kein Mensch, als ihr nur möget wissen,
 wie wir küssen:

alle Welt
 hat seine Ruh bestellt,

[203] wir beyde nur, ich und mein Kind, sind wach,
 und, Flammen, ihr an Bronteus Wolken-dach'.

3.

Es seufelt Zephyr auß dem Weste
 durch Pomonen-äste,
 es seufzet sein verliebter Wind
 nach meinem Kind'.

Ich seh es gerne daß er spielet
 und sie kühlet,

weil sie mir
 folgt durch die Garten-Tühr,
 und doppelt den geschwinden Liebes-tritt.
 Bring, West, sie bald und tausend Küsse mit!

4.

Was werd' ich wenn sie kömmt gegangen,
 an-doch erstlichst-fangen,

Kuß ich die Hand, die Brust, den Mund
zur selben Stund'?

Ich werd' (ich weiß) kein Wort nicht machen,
so viel Sachen,
die an Zier
den Göttern gehen für
und auff diß Schönchen sein gewendet an,
erstaunen mich, daß ich nicht reden kan.

5.

Komm, Flora, streue dein Vermügen
darhin, wo wir liegen.

Es soll ein bunter Rosen-hauf'
uns nehmen auff,
[204] und, Venus du solst in den Myrten
uns bewirten,
biß das Blut
der Röht' herfür sich tuht.

Was Schein ist das? die Schatten werden klar.
Still! Lauten-klang, mein Liebchen ist schon dar.

IV.

Sie liebet.

[Melodie.] [205] [Melodie.]

1.

Soll denn, salzgeschmolzne Trähnen,
Kummer, Weh, Ach, Schmerzen, Unmuth, Klagen,
soll, Verzweiflung, Angst und stähnen,
ich einmahl von eurem Ende sagen?
Verschwindet! ich werde beglückt,
die schöne Melene hat nach mir geschickt.

2.

Sollte sie mich trösten wollen,
oder wird sie mir mein Urteil sprechen:
[206] soll ich mit dem Leben zollen:

wil sie sich mit Spotten an mir rächen?
Verschwindet Gedanken! sie liebt,
sie schmerzt und beherzet, daß sie mich betrübt.

3.
 Manchen Tag hab' ich geweinet,
 wenn ihr nicht mein Leiden gieng zu Herzen,
 wenn ihr Sinn so war versteinet,
 daß sie nicht gedacht' an meine Schmerzen:
 Nu ist es verkehret. Sie spricht:
 sie liebe mich enig, sonst keinen mehr nicht.

4.
 Soll ich mich darauff verlassen,
 oder spielt sie nur mit falschen Worten?
 Ach! so wolt' ich lieber blassen,
 eh' ich fähm' an ihres Zimmers Pforten:
 Mein. Edeler Wahrheit Bestand
 bekrönt sie und beut mir die liebende Hand.

5.
 Nun fahr hin, Mord-bringend Leiden,
 Furcht, Bekümmern, Zweifelzagen, weichet!
 hin! ihr störer meiner Freuden!
 forthin hat mein Antliz außgebleichet.
 [207] Bekränzt mich und ruffet: Glück zu!
 der Sturm ist vorüber, mir bleibet die Ruh.

V.
 Liebe und Aprillen-Wetter.

[Melodie.] [208] [Melodie.]

1.
 Sisyfus Gebirg' erreichen,
 Tantal's Weger-trank erstehn,
 auff dem Schlangen-rad' erbleichen
 tausend Martern vor sich sehn:
 ist Amors grimme Dienstbarkeit
 die Kette der bejungten Zeit.
 Ach, daß ich in Frühlings-Jahren,
 muß solchen Zwang erfahren.

2.
 Weint nu mit mir, die Ihr sahet,
 wie ich vor beglückket stund'

[209] als mein Kind sich zu mir nahet'
 und mir boht den Rosen-mund:
 Jetzt heget sie den Wankelsinn,
 sie gibt mich um ein leichtes hin,
 Meiner Liebe treues Feuer
 kömmt mir nu schlecht zu steuer.

3.

Selbst der Reid hat sich verwundert
 wenn der Liebe Funken=gluht
 in der Liebsten Herzen zundert'
 und ihr heiß=entbrannter Muht
 auff meinen Schwefel häufig stieß
 und Gegen=flammen in mich bließ:
 Nun ihr Feuer außgegangen
 vergeh ich für Verlangen.

4.

Ach! kein Glend ist zu schätzen
 gegen Liebe, die verbleicht,
 kein Beschwernuß und Berlezzen
 ist, das diesem Schmerzen gleicht,
 wenn sich die Gunst verkehrt in Haß,
 wenn uns der Spott macht sehnd=blaß,
 wenn die Lust uns wird verschlossen,
 der wir so oft genossen.

[210]

5.

Jetzt wird mir nicht einst erlaubet
 um die dunkle Thür zu stehn,
 Lunen, so die Sternen treibet
 darff ich nicht vergnüget sehn:
 Um den sie mich nunmehr verlacht
 der Neben=buhler steht zur Wacht,
 um ihn hält der Meides=drache,
 Mord, Cyfer, Zorn und Rache.

6.

Dennoch wil ich ab=nicht=lassen,
 dennoch lieb' ich wie vorhin,
 Solt' ich sie, mein Leben, hassen
 ohne die ich Seel=loß bin?

Ach! eher müßt' ein kalter Stahl,
 verhindern solcher Falschheit Wahl.
 Endlich wird sie mich den Treuen
 mit Tränen noch bereuen.

VI.

Ueber der Liebsten Tod.

[Melodie.] [211] [Melodie.] [212] [Melodie.]

1.

Öfnet euch, ihr Augen-güsse,
 trähnet Blut-gefärbte Flüsse,
 klagt, beweinet, was ich misse!
 Meine Freud' ach! ist verblichen.
 Helfft, ihr Götter meiner Noth!
 Schönheit, Tugend, Zucht ist tod
 und nach Leten hingewichen.

2.

Kauffet euch, Ihr Nymfen=schaaren,
 ungemenschet in den Haaren,
 heulet bey der Leichen=Bahren,
 hüllet euer Angesichte
 schlaget auff die bloße Brust,
 saget Abschied aller Lust,
 Meine Göttin ist zu nichte.

3.

[213] Amor, lesche deine Flammen,
 tritt mit Zyprien zusammen
 alle Wollust zu verdammen,
 weil das Bild der Trefflichkeiten
 deiner Fackel wehrter Zweck
 nu ist auß dem Leben weg
 und mit ihr der Trost der Zeiten.

4.

Pflückt, ihr Musen, um Vermessen
 Amaranten und Zypressen,
 die Melpomens Zähren nassen,
 wimmert um Asopus Wellen
 einen kläglichen Gesang,

daß der raue Jammer-klang
mög' an Leben wieder gellen.

5.

Brecht, ihr Wolken, donnert, schützet,
schwizzet ganze Seen, schwizzet,
weil mein Nord-steru ist verblizzet.

Du vergöldtes Radt der Sonnen,
dunkle deiner Reise Bahn,
ziehe schwarze Kleider an,
Lune, weil mein Licht verbronnen.

[214]

6.

Pfeiffst erbärmlich, Lufft und Winde,
Echo ächz es in die Gründe,
wo ich mich verzweifelt finde!

diese Faust ist schon gerüstet
mir zuthun den letzten Stoß.

Meine Marter ist zu groß,
daß mich nicht zuleben lüftet.

7.

Hohlt mich ab, ihr junge Hirten,
beyde soll ein Grab bewirten.

Leget uns in grüne Myrten,
die das Leben nie geschieden,
trennet auch die letzte Pflicht
und der Riß der Parzen nicht,
der sonst alles kan zerglieden.

8.

Brechet auß den Marmor-steinen
von den allerreinsten einen,
drauff soll diese Schrift erscheinen:

Die im Leben treu verharret
stets ein Geist und eine Seel'

Ach! die hat in diese Höl'
Amor selber eingescharrret.

[215]

VII.

Auff ihren Morgen=schlaaff.

[Melodie.] [216] [Melodie.]

1.

Rubellchen, bistu noch nicht wach?
 Verlaß die weichen Feder=deffen,
 die so viel Göttlichkeit verstecken.
 Ich geh' allhier der Hoffnung nach,
 ob ich dich möchte, Mein Vergnügen,
 an den Krystallen sehen liegen.

2.

Auroren goldnes Rosen=bluht,
 dein Ebenbild der roten Wangen
 ist allbereit vorbehy gegangen,
 [217] Apollo blitzt in voller Gluht,
 der Handwerksman hat schon verzehret,
 was ihm zum Morgenbrodt gehöret.

3.

Rubellchen schläfft. Sie weiß es nicht,
 daß ich im gehn hier klag' und reime.
 Seyd ihr der Wahrheit, Morgen=treume;
 so stellt mich ihr ietzt vor Gesicht'
 als wie ich um diß Fenster stehe
 und sie an=zuermachen=flehe.

4.

Ich schweer es, Morseus, daß ich dich
 wil mehr als alle Götter ehren:
 wirstu Rubellchen so betöhren,
 daß sie es glaube kräftiglich
 und nach dem Fenster möge rennen,
 des Traumes Außgang zu erkennen.

5.

Was meint Ihr? wenn dann ungesehr
 Ihr Busen offen möchte stehen,
 und ich die Liljen könnte sehen:
 Wer wäre glücklicher, sagt, wer?
 könnt' ich den Vorteil so erlauschen,
 ich wollte nicht mit Paris tauschen.

[218]

6.

Ja, mich kanstu, du Lügen Geist,
 du Treumer, wol durch sie betriegen:
 Ich kan fast keine Nacht nicht liegen,
 so wird sie zehnmal mir geweist.
 Erwach' ich in dem öden Schatten:
 so möcht' ich mich zu tod' ermatten.

7.

Rubellchen, du bist nicht verliebt,
 sonst würdstu wol des Schlags vergessen.
 Wehn Amors Wüten hält besessen,
 der ruhet so nicht, unbetrübt.
 Wach auff Rubellchen: soll ich glauben,
 daß du die meine wollest bleiben.

VIII.

Urteil sonder Verstand.

[Melodie.] [219] [Melodie.]

1.

Böfel was soll das bedeuten,
 daß du so Zelinden lobst,
 daß du mit den tummen Leuten
 wieder meine Schönheit tobt?
 Lange Finger, weiße Hände,
 Augen, als ein Demant-stein,
 goldne Locken, Armen Bände,
 wie der Venus ihre sein.

[220]

2.

Rosen-Wangen, die Rubinen
 ihre blässe werffen vor,
 Lippen, würdig zubedienen
 von dem ganzen Sternen-Chor:
 Rede so die Pallas heget,
 Freundlichkeit der Charitinn,
 Tugend, so Alzesten schläget,
 Ifars Tochter keuscher Sinn:

3.

Pöfel, kanstu so beschreiben
 deine Larve, wie ich tuh'?
 als du wilst die Wahrheit treiben,
 und nicht stimmst dem Scheine zu:
 dürffstu diß nicht von Zelinden,
 dem Tebaner Wunderthier,
 dich zu rühmen unterwinden,
 die nur Schminke trägt an ihr.

4.

Aller Tugend Bild, Rosille
 aller Schönheit Trozz und Schimpff,
 meine Fromme, meine Stille
 nimt zwar dieses an im Glimpff'.
 Aber ich wil sie beschützen
 wenn die kluge Dinte fleußt:
 [221] meine Feder soll sie stützen,
 weil sie Lob und Ehre preist.

5.

Diß sey dir zum Ruhm gesezzet,
 Rosilis, mein schönstes Pfand.
 Lach es, was der Neid verlezzet,
 durch den groben Unverstand.
 Sollt' Itonis auff der Erden
 in Astarten Schönheit stehn:
 müste sie getadelt werden
 und durch Pöfels Rachen gehn.

IX.

Abſchieds-Worte.

[Melodie.] [222] [Melodie.]

1.

[223] O Glesill' hör' auff zu weinen!
 worzu soll der Trähnen See?
 weinstu doch als Niobe
 eh bevor sie ward zusteinen,
 wie die arme Briseis tahte,
 da sie auß der Freyheit trate.

2.

Zwar mein Stern rufft mich von hinnen,
 ietzt zieht man die Segel auff,
 ietzt geh ich den Schmerzen=Lauff
 denn die Parzen kläglich spinnen:
 weil sie Leiden und Verdriessen
 diese Reife drehen müssen.

3.

Dennoch sind wir nicht getrennet,
 Filidor ist allzeit dein,
 solt' er auch in Zimmern sein
 wo man keine Sonne kennet,
 deine Fackel macht ihn lichte
 bey dem schwarzen Nacht=gesichte.

4.

Bey dem günstigem Süd=westen
 schwer' ichs, Telesille, dir:
 dein verbleib' ich für und für.
 [224] Gib mein Schiff den Felsen=ästen,
 Zephyrs Bruder wo ich liege
 und mein liebstes Kind betriege!

5.

Was mich zwinget abzuschneiden,
 weißtu Seelchen, mehr als wol.
 Der gestrenge Norden=Pol
 wil mich dieser Zeit nicht leiden:
 Ist sein Wüten denn verbrennet;
 haben wir auch außgetrennet.

6.

Ich wil durch geheuffte Zähren
 machen einen neuen Fluß,
 der soll diesen Valter=Guß,
 meiner Dwaal zum Zeugniß, mehren.
 Nacht und Tag wil ich beweinen,
 biß ich wieder werd' erscheinen.

7.

Hab' indeß auff meine Treue,
 Trautstes, keinen bösen Wahn,

weil mich sieht der Himmel an,
weil ich mich der Sternen freue,
weil mich wärmt mein schwaches Leben:
werd' ich dir nur sein ergeben.

[225]

8.

Hiermit steig' ich in den Aachen.
Schöne, halt bey alter Gunst,
laß dich keines Meides Dunst
von der Lieb abspenstig machen.
Nu es nehmen mich die Winde,
bleib geneiget deinem Kinde!

X.

In die Scheure gehöret Stroh.

— [Melodie.] [226] [Melodie.]

1.

Die Care hält sich wacker,
sie schmückt und schminket sich.

Du alter Knochen=knacker,
meinstu, es sey vor dich?

Nein, Chremes, laß dich lehren:

Man pfleget also nicht
den Husten zu verehren.

Was anders vor die Gicht.

2.

Und wäre sie voll Runzeln,
von schwarzbegeelter Haut
beliebt, als Schweine schmunzeln
und wäre dir getraut;

so wäre sie zur Frauen
dir dennoch viel zu schön.

Dem Teufel möcht' auch grauen,
Holz, mit dir umzugehn.

[227]

3.

Was soll der Ruh Mustaten,
Kaneel, Konfekt dem Schwein',

Schwieger, Gebarnschte Venus.

8

und Hunden Hirschen-braten?
 ein abgefleischtes Bein
 ist gut für ihren Hunger.
 Das gleiche findet sich.
 Die deine liebt ein Junger.
 Die Bettel ist für dich.

4.

Du sizzest auff der Schleuder
 und bist ein guter Mann.
 Ihr schaffstu Sammet-Kleider,
 dir stehn die Federn an.
 Gib her die alten Tahler:
 auch ich bedürff ietzt Geld.
 Ein grauer Wörter-Prahler
 dient nicht ins Feder-Feld.

5.

Mein Chremes, sey geduldig,
 es findt sich einer wol,
 der, was du Ihr bist schuldig,
 der Frauen zahlen soll.
 Du kanst es leicht gedenken,
 es machs ein gelbes Haar,
 [228] daß sie sich wil behenken
 mit Gold und Seiden-wahr'.

6.

Ihr habt ia sonst der Sparren,
 ihr Alten, allzuviel:
 wie seid ihr denn so Narren
 und sucht der Liebe Spiel
 bey einem frischem Feinde,
 die Ihr entkräftet seid?
 doch was? Ihr suchet Freunde
 in Eurer Winters-Zeit.

Erinnerung.

In diesem sechsten Behen seynd etliche Melodoyen ziemlich hoch gesezset, welches von der Franzischen Geigen-art

herrühret. Wer sie nicht erreichen kan, mag sie vorbe-
gehen oder transponiren, ich habe das letztere wegen ver-
änderung ihres Basses weder tuhn, noch ihrer schönen
Gesang=weise halber ihnen einen Text (wiewol mich der-
selbe mehr Mühe gekostet, als er Liebligkeit haben möchte)
versagen wollen. Und wer kan sich auch um alles be-
fummern.

Filidor.

Des sechsten Zehens Ende.